GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

# Flora Tristan : Eine frühe Grenzgängerin zwischen Feminismus und Sozialismus

**Friese, Marianne**

**1994**

**https://doi.org/10.25595/1603**

**Veröffentlichungsversion / published version**
**Zeitschriftenartikel / journal article**

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Friese, Marianne: *Flora Tristan : Eine frühe Grenzgängerin zwischen Feminismus und Sozialismus*, in: Metis : Zeitschrift für historische Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 3 (1994) Nr: 1, 59-79. DOI: https://doi.org/10.25595/1603.

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

# FLORA TRISTAN

## Eine frühe Grenzgängerin zwischen Feminismus und Sozialismus

*Marianne Friese*

Am 12. September 1838 geht eine Neuigkeit um in Paris: George Sand ist Opfer eines Mordversuches geworden. Ihr Mann hat sie am Ausgang ihres Hauses erwartet und seine Pistole auf ihre Brust abgefeuert. Man ahnt die innere Unruhe der literarischen, künstlerischen und mondänen Kreise der Hauptstadt. Sensationell ist die Nachricht, aber offensichtlich falsch. Weniger bedächtig als ihre Kollegen läßt sich die Zeitung, die dieses druckt, von dem Gerücht täuschen. Am nächsten Tag wird dann korrigiert: Opfer des Attentats ist Madame Flora Tristan, Autorin der "Reisen einer Paria".[1]

Wie kommt dieser Irrtum zustande? Wer ist George Sand, wer ist Flora Tristan? Auf den ersten Blick mag die Verwechslung eher zufällig oder einer oberflächlichen Presse geschuldet zu sein. Handelt es sich doch um zwei brilliante und emanzipierte Schriftstellerinnen im Paris der 1840er Jahre, deren Namen die zeitgenössische Kritik zwar regelmäßig verbindet, die aber dennoch in sehr unterschiedlicher Weise in die Geschichte eingehen. Vielleicht ist es geschickt, daß sich die eine, mit bürgerlichem Namen Aurore Dupin, "verhüllt", indem sie unter dem männlichen Pseudonym George Sand publiziert. Freilich leistet sie dadurch ihren Tribut an die Konvention. Ist sie gezwungen, sich zu schützen oder – wie Virginia Woolf interpretiert – wie viele Schriftstellerinnen ihrer Zeit "noch immer von dem Wunsch beherrscht, verschleiert zu sein"[2]? Ihre Schriften jedenfalls werden von der alten und neuen Frauenbewegung ebenso von der Literaturgeschichte, wie widersprüchlich auch immer, rezipiert.[3] Anders ergeht es Flora Tristan, der Streiterin für Arbeit und Bildung, der Autorin der "Arbeiterunion" und zahlreicher literarischer und wissenschaftlicher Werke, die den Rechten der "kleinen Leute", den Arbeiterinnen und Arbeitern gewidmet sind. Ihre Popularität bleibt beschränkt in den Grenzen ihrer Zeit. Und selbst viele der zeitgenössischen Intellektuellen, die in politischer und geistiger Nähe zu der Sozialkritikerin stehen, scheinen ihren Namen und ihre

---

1 Vgl. Michaud, Stéphane: En miroir: Flora Tristan et George Sand, in dies.: Un fabuleux destin. Flora Tristan. Actes du Premier Colloque International Flora Tristan, 3 et 4 mai 1984, Dijon 1985, p. 198-208.

2 Vgl. Woolf, Virginia: Ein Zimmer für sich allein, Frankfurt 1981, S. 58.

3 Werk und Rezeption von George Sand sind nicht Gegenstand dieses Aufsatzes; Vgl. stellvertretend Schlientz, Gisela: Ich liebe, also bin ich. Leben und Werk von George Sand, München 1989.

Arbeit verschwiegen oder nur unzureichend gewürdigt zu haben. Woran liegt es, daß Generationen von WissenschaftlerInnen, SozialistInnen und Feministinnen bis heute der Person und dem Werk Flora Tristans so wenig Bedeutung schenken? Vermutlich weniger, weil sie konsequent unter ihrem Geburtsnamen publiziert. Vielleicht eher, weil ihre radikale Sozialkritik an die Grenzen einer doppelten Festung rührt: die der bürgerlichen Klassengesellschaft und die des Patriarchats, und zwar des bürgerlichen wie des proletarischen.

Immerhin erkennt die engagierte Feministin und Sozialistin bereits im Jahre 1843 ein Problem, das bis heute theoretisch ungelöst und politisch brisant geblieben ist: die Verschränkung von Klasse und Geschlecht. Wenn die Soziologin Regina Becker-Schmidt heute feststellt: "Innerhalb jeder Klasse gibt es noch einmal eine Unterschicht: die Frauen"[4], ist diese scheinbar moderne Erkenntnis der feministischen Forschung so neu nicht. Ist es nicht bemerkenswert, daß auch moderne Frauenforscherinnen die historischen Ideen und Erkenntnisse der Pionierinnen "vergessen" oder nur selektiv wahrnehmen? Dazu schreibt Hélène Brion bereits in ihrer Arbeit über Flora Tristan im Jahre 1919: "Die Männer sind viel kollegialer, sie erinnern an die Großen aus ihren Reihen mit zahlreichen Biographien. Wir Frauen scheinen uns immer noch zu schämen und wagen kaum, den Mut, die Gaben und die Leistungen unserer Mitschwestern zu achten und zu ehren."[5] In diesem Sinne geht es im folgenden darum, einige Stationen aus dem Leben und Werk Flora Tristans vorzustellen, nicht zuletzt um an ein bemerkenswertes Programm zwischen Feminismus und Marxismus zu erinnern und an eine weitgehende Analyse zu Klasse und Geschlecht.

*Der historische und geistige Kontext der Zeit und die Ideen der Utopie*

Flora Tristan wird im Jahre 1803 in Paris geboren. Es ist die Epoche der Industrialisierung und der Herausbildung von Bürgertum und Proletariat. Vor diesem sozialhistorischen Hintergrund entstehen die ersten sozialen Bewegungen und mit ihnen das Programm der Gleichheit und Emanzipation, der Emanzipation des dritten Standes, der amerikanischen Sklaven, der Juden, des Fleisches und auch der Frauen. Welche Einflüsse der frühen sozialen Bewegungen, der Utopien und politischen Ideen sind es, die Flora Tristan entscheidend prägen werden? Zunächst sind es die Aufklärung und die Französische Revolution, in deren Impuls politische Bewegungen und programmatische Emanzipationsdebatten in Gang gesetzt werden. Nach der von Olympe de Gouges im Jahre 1791 verfaßten "Erklärung der

4 Becker-Schmidt, Regina: Die doppelte Vergesellschaftung – die doppelte Unterdrückung: Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften, in: Unterkirchner, Lilo/ Wagner, Ina (Hg.): Die andere Hälfte der Gesellschaft, Wien 1987, S. 10-25.

5 Vgl. Brion, Hélène: Une Méconnue, Flora Tristan, la vraie fondatrice de l'internationale, 1919; zit. n. Rahm, Berta in: Charles Neilson Gattey/ Bertha Rahm, Flora Tristan, Zürich 1971, S. 14.

Rechte der Frau und der Bürgerin"[6] erscheint schon im Jahre 1792 zunächst in London, im gleichen Jahr bereits in französischer Sprache in Paris und Lyon, die "Verteidigung der Rechte der Frau" der englischen Feministin und frühen Sozialistin Mary Wollstonecraft[7], die ein weitreichendes Bildungsprogramm entwickelt und zwar in expliziter Kritik an dem reduzierten weiblichen Bildungsbegriff der Aufklärung. Prägend für die Geschlechtertheorie der Flora Tristan dürfte sein, daß in beiden Schriften nicht nur ausdrücklich auf Basis des Naturrechts Menschen- und Bürgerrechte auch für Frauen, also Gleichheit der Geschlechter, gefordert werden. Vor allem Mary Wollstonecraft kritisiert am Bildungsbegriff der Aufklärung die Ungleichheit durch Bildung und betont in Auseinandersetzung mit Rousseau die uneingeschränkte Bildungsfähigkeit der Frau. Sie stellt weitgehende Forderungen: gleiche Erziehung, weibliche Berufstätigkeit, die den eigenen Lebensunterhalt sichert, Beteiligung der Frau an Politik und Wissenschaft. Ihre Kritik der bürgerlichen Familie berührt die Grenzen des bürgerlichen Systems: "Die Gesetze, die sich auf die Frauen beziehen (...), machen den Mann und seine Ehefrau zu einer der Vernunft widersprechenden Einheit. Da nur er als verantwortlich betrachtet wird, wird sie zu einem Nichts herabgewürdigt."[8] Ihre Utopie ist weder die der Geschlechterumkehrung, noch die der Angleichung der Frau an den Mann, sondern die eigene Subjektentfaltung der Frau. In ihrem Bildungskonzept bemerkt sie: "Ich will nicht, daß Frauen Macht über Männer, sondern über sich selbst erlangen."[9] Zweifellos nimmt Mary Wollstonecraft bereits in der Zeit des politischen Aufbruchs eine radikale Kritik an Bürgertum und Patriarchat voraus. Die Weitsichtigkeit ihrer Analyse bestätigt die bald einsetzende Restauration.

Denn als ihre Postulate wenige Jahrzehnte später in die Entwürfe des frühen englischen und französischen Sozialismus einfließen, sind die Errungenschaften der Französischen Revolution längst abgeschafft und vor allem die Frauen haben an den Ketten des bereits 1804 in Kraft gesetzten "code civil" schwer zu tragen. So wird das Scheidungsrecht zunächst erheblich eingeschränkt und im Jahre 1816 wieder völlig abgeschafft. Auch sonst setzt sich der Rechtsstatus des Ancien Régime wieder durch: Die Frauen unterstehen ihr Leben lang der Rechtshoheit eines Mannes, ihres Vaters, männlichen Verwandten oder Ehegatten. Sie dürfen keine Urkunden unterzeichnen und keine Rechtsgeschäfte tätigen. Der Gatte hat das Recht, den gemeinsamen Wohnsitz festzulegen. Die Frau mußte ihm dorthin folgen. Er kann ihren Briefwechsel überwachen und ihre Korrespondenz sogar an sich ausliefern lassen. Er verfügt alleine über das Vermögen und Einkommen der Frau.

---

6 Olympe de Gouges: Déclaration des Droits de la Femme et de la Citoyenne [Deklaration der Rechte der Frau und Bürgerin], in: Schröder, Hannelore: Die Frau ist frei geboren, Bd. 1, S. 35-43, München 1979 (1791).

7 Wollstonecraft, Mary: A Vindication of the rights of woman, [Eine Verteidigung der Rechte der Frau], hg. v. J. Müller/ E. Schotte, Leipzig 1989 (1792).

8 Ebd., S. 232.

9 Ebd., S. 113.

Vor diesem politischen Hintergrund und aufgrund des zunehmenden Pauperismus entwerfen die frühen sozialistischen Theorien eine Zivilisationskritik, die für den Begriff der Emanzipation von Klasse und Geschlecht konstitutiv sind, mehr noch: nach Fourier mißt sich das "allgemeine Prinzip allen sozialen Fortschritts (an der) Erweiterung der Vorrechte der Frau".[10] Fourier sieht in der Ehe und dem isolierten Haushalt das Hauptübel der zivilisierten Gesellschaft und das zentrale Instrument der Unterdrückung beider Geschlechter.[11] Gleichzeitig wendet er sich gegen die naturbegründete geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und stellt die Berufung jeder Frau zur Hausfrau und Mutter prinzipiell in Frage.[12] Und während Robert Owen in England für ein Modell kollektiver vergesellschafteter Hausarbeit eintritt,[13] verkündet die St. Simonistische Schule durch Enfantin ein "neues Moralgesetz" der Gleichheit und Menschenliebe, dessen Realisierung vor allem an die religiöse Hoffnung des Erscheinens einer "Messiasfrau", der "femme libre" oder "femme messie" geknüpft ist.[14]

Von weitergehendem Interesse für das Emanzipationskonzept der Zeit und für die Arbeit Flora Tristans scheinen jedoch die weiblichen Ideen des frühen Sozialismus, wie sie vor allem von den St. Simonienne in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts vertreten werden. Auffällig ist, daß die weiblichen Konzepte nicht nur um die Utopie der Emanzipation bemüht sind, sondern auch um die grundlegenden Voraussetzungen ihrer Realisierung. Claire Démar, Marie-Reine Guindorf, Jeanne-Désirée Veret-Gay und Louise Dauriat fordern in der ersten feministischen Frauenzeitung "Femme libre", 1832, in der "Tribune de femme", 1833, und in der "La Voix des femme" 1848, qualifizierte Berufsarbeit, ökonomische Unabhängigkeit vom Ehemann und gleiche Bildung für Frauen und Mädchen. Und mit dem Leitsatz "Freiheit für die Frauen – Freiheit für das Volk – durch eine Neuorganisation des Haushalts und der Industrie" verbinden sie nicht die Einbeziehung in die kapitalistische Lohnarbeit, sondern der Aufbau von "Assoziationen" erscheint als der geeignete Weg, um gleichzeitig "Frauen und Männer zu befreien".[15] Ihre Befreiung freilich sollen die Frauen selbst in die Hand nehmen, denn der Mann habe ebensowenig das Recht, die Frau zu unterdrücken, wie sie zu befreien, denn sie habe die

10 Vgl. Fourier, Charles: Aus der neuen Liebeswelt. Über die Freiheit in der Liebe. Mit einem Anhang, 1984, S. 90.

11 Vgl. Fourier, Charles: Isolierter und progressiver Haushalt, auszugsweise in: Filser, Franz: Einführung in die Familiensoziologie, Paderborn 1978, S. 96 f.

12 Vgl. Fourier, Charles: Die neue sozialistische Welt der Arbeit oder Entdeckung des Verfahrens einer nach Leidenschaftsserien eingeteilten, anziehenden Produktionsweise, in: Höppner, Joachim/ Seidel-Höppner, Waltraud (Hg.): Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx, Bd. 2, Texte, Leipzig 1975.

13 Vgl. Owen, Robert: The Marriage System of the New Moral World; with a faint Outline of the Present Very Irrational System as developed in a Course of ten Lectures, Leeds 1838.

14 Vgl. stellvertretend Kleinau, Elke: Die freie Frau. Soziale Utopien des frühen 19. Jahrhunderts, Düsseldorf 1987.

15 Vgl. Grubitzsch, Helga/ Lagpacan, Loretta: "Freiheit für die Frauen – Freiheit für das Volk!" Sozialistische Frauen in Frankreich 1830-1848, Frankfurt 1980.

gleichen Rechte und sei fähig, sich selbst zu emanzipieren.[16] Wenn Louise Dauriat damit an die Subjekttheorie der Mary Wollstonecraft anknüpft, ist gleichzeitig der Weg bereitet, die Frage der Frauenemanzipation mit der der Arbeiter zu verknüpfen. Und diesen Weg wird Flora Tristan beschreiten, jene Frau, über die ihr Enkel, der Maler Paul Gauguin, später sagt: "Meine Großmutter war eine komische Frau (...). Sie erfand einen Haufen sozialistischer Geschichten, u.a. die Arbeiterunion. Die dankbaren Arbeiter errichteten ihr ein Denkmal auf dem Friedhof von Bourdeaux. Wahrscheinlich konnte sie nicht kochen. Ein sozialistischer und anarchistischer Blaustrumpf".[17] Wäre es nicht reizvoll, die Reise zu Gauguins "komischer" Großmutter anzutreten?

*Zum Leben und Werk Flora Tristans*

Die Mutter Flora's stammt aus einer kleinbürgerlichen französischen Familie, den Laisney's; der Vater aus einer spanischen Adelsfamilie Tristan y Moscose, die in Peru Wurzeln geschlagen hat. Die Heirat der Eltern, vor einem französischen, nach Spanien emigrierten Priester geschlossen, hat keine rechtliche Gültigkeit, so daß Flora nach dem plötzlichen Tod des Vaters neben dem materiellen Elend die rechtliche Diskriminierung und soziale Marginalisierung eines unehelichen Kindes am eigenen Leibe erfährt. Ohne Meldung der Ehe und ohne Testament des verstorbenen Ehemannes hat die Mutter nur wenig Mittel zum Leben. Flora muß früh eine Arbeit finden, um die Kosten des Haushalts mit bestreiten zu können. Sie hat keine Schulbildung, keine Ausbildung. Dennoch wird sie der 23jährige Graphiker Chazal in seine Werkstatt aufnehmen, nicht zuletzt weil er sich "sofort auf heftige Weise in sie verliebt."[18] Mit 17 Jahren wird sie von der Mutter in die Ehe mit ihrem Meister gedrängt, eine Ehe, die von Anfang an durch Trunksucht und Gewalttätigkeit des Ehemannes gekennzeichnet ist. Flora schreibt später: "Meine Mutter zwang mich, diesen Mann zu heiraten, den ich weder lieben noch schätzen konnte".[19] Als Flora den Ehemann nach drei Jahren illegal verläßt, setzt sie sich und ihren Kindern, zwei Söhnen und einer Tochter, den ständigen Verfolgungen des Ehemannes und zudem der gesellschaftlichen Marginalisierung aus. Flora berichtet: "Während den sechs folgenden Jahren lernte ich, zu welchem Leid eine Frau verurteilt ist, die ohne den Gatten in einer Gesellschaft lebt, in der nach Abschaffung der Scheidung fast jede Trennung verunmöglicht ist. Die Frau wird verstoßen und als unglückselige Paria ständig verletzt. (...) Mein Leben bestand nur noch aus Qual und Pein, Verletzung und Erniedrigung. Ich hätte ihm, Gott möge mir verzeihen, ein Ende gesetzt, wäre nicht die Liebe zu meinen Kindern stärker gewesen, vor allem zu

16 Fraisse, Geneviève: L'usage du droit naturel, in: Michaud, Stéphane, (Anm. 1), p. S. 144-156.

17 Zit. n. Alemann, Claudia v.: Das nächste Jahrhundert wird uns gehören. Frauen und Utopien 1830 – 1840, Frankfurt/M., 1981, S. 262.

18 Leo, Gerhard: Aufruhr einer Paria. Das abenteuerliche Leben der Flora Tristan, Berlin 1990, S. 15.

19 Rahm, Berta, (Anm. 5), S. 28.

meiner Tochter (...)"[20] Wie soll die junge Frau den Lebensunterhalt für sich und die drei Kinder bestreiten?

Sie gibt die Kinder in Pflege und verdingt sich in den unterschiedlichsten Stellungen als Dienstmädchen, Kammerfrau, Gesellschafterin und Reisebegleiterin in England, Deutschland, in der Schweiz, Italien, Algerien und Irland. Flora beginnt zu lesen. Und auf ein Werk wird sie sich später immer wieder berufen: Es ist die Schrift "Eine Verteidigung der Rechte der Frau" von Mary Wollstonecraft. Flora erkennt Parallelen zur eigenen Biographie: Die englische Schriftstellerin war arm gewesen und hatte jahrelang ihren Lebensunterhalt als Erzieherin verdienen müssen, bis sie von ihrer literarischen Arbeit leben konnte. Sie hatte zwei Töchter von zwei verschiedenen Männern und nahm später einen dritten, den liberalen Philosophen William Godwin, zum Ehemann. Flora ist fasziniert von der Bildungsidee der Mary Wollstonecraft. Ihr Prinzip, gleiche Bildung für Mädchen und Jungen, damals eine Herausforderung an alle konventionellen Anschauungen, wird Flora in ihren späteren Schriften nachdrücklich vertreten.

Als sie sich im Jahre 1829 wieder in Paris aufhält, werden zwei weitere Begegnungen weichenstellend für Floras Zukunft sein. Am Mittagstisch einer bescheidenen Pariser Pension trifft Flora den Schiffskapitän Chabrié, der ihr später die Überfahrt nach Peru ermöglichen wird, um dort den Onkel des Vaters um ihr Erbe zu bitten. Gleichzeitig schließt sie Bekanntschaft mit einem jungen Studenten der Technischen Hochschule, den sie zu Zusammenkünften der Anhänger von St. Simon begleitet. St. Simon ist 1825 gestorben, seine Schüler Bazard und Enfantin erläutern die Gedanken, die St. Simon gegen Ende seines Lebens formulierte, als er sich stärker dem Proletariat zuwandte. "Bruderliebe" hört Flora und "neues Christentum", das in erster Linie dazu dienen müsse, die "Lage der ärmsten und zahlreichsten Klasse" zu verbessern. Sie ist bewegt von der gefühlsstarken Solidarität mit den Lohnarbeitern, die aus den leidenschaftlichen Reden hervorgeht, aber mehr noch von der Art, in der hier über die Frauen gesprochen wird. Enfantin verkündet: Der Frau und der Proletarier bedürfen beide der Erlösung. Beide leiden unter dem Gewicht des Sklavenjochs, und sie sollten uns die Hand reichen, um uns einen neuen Weg zu zeigen. Er prophezeit, das Heil der Welt wird durch die Frau kommen, sie wird das Volk erretten.[21] Auch mit dieser Idee sind die Weichen für die Arbeit Flora Tristans gestellt. Die religiös gefärbte Mission der "femme libre" wird ihr Leben und ihre Theorie nachdrücklich prägen.

Zunächst aber ist Flora der gesellschaftlichen Diskriminierung einer illegal getrennten Ehefrau ausgesetzt. Als ihr Onkel urteilt: "Für eine Ehefrau, die vom häuslichen Herd flüchtet und die Früchte der Ehe mitnimmt, gibt es keinen Platz in der Gesellschaft. Sie ist eine Paria"[22], macht sich Flora dieses Urteil zu eigen. Ihren sozialkritischen Reisebericht über die Perureise, der zweibändig in den Jahren

20 Ebd., S. 28.

21 Vgl. Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 24.

22 Vgl. Tristan, Flora: Arbeiterunion. Sozialismus und Feminismus im 19. Jahrhundert, aus dem Französischen übertragen und herausgegeben von Paul B. Kleiser, Frankfurt 1988, S. 30.

1837/38 erscheint, nennt sie dann auch die "Fahrten einer Paria"[23]. Und eine Erkenntnis als reisende Paria und alleinstehende Frau scheint bedeutend zu sein: In ihrer Broschüre mit dem Titel "Über die Notwendigkeit, ausländischen Frauen einen guten Empfang zu bereiten"[24], die bereits im Jahre 1835 ein Jahr nach ihrer Perureise erscheint, wirbt sie darum, ausländischen Frauen in Paris einen angenehmen Aufenthaltsort zu bieten mit Leseraum, Zeitungen, Hilfe für Studien und Kontakt mit den Bewohnern der Stadt. Denn so Flora Tristan: "Die Lage der alleinstehenden Frau, ohne Vermögen, ohne Halt und Unterstützung ist so drückend, daß keine Sprache die passenden Worte kennt, um die Schwere der Lage zu beschreiben. Die Frauen spüren, daß eine neue Aera für sie beginnt, daß auch sie nun in die heiligen Hallen der Erziehung und Ausbildung eintreten sollen".[25] Als zwingende Voraussetzung für dieses Ziel betrachtet sie allerdings die Freiheit der Frau von Eheketten. Mit den "Reisen der Paria" reicht sie der Nationalversammlung am 20. September 1837 eine Petition zur Wiedereinführung der Scheidung ein. Sie schreibt: "(...) In Frankreich gibt es mehr als 300.000 getrennte Ehen (...) Ich habe das Unglück, das die Unauflösbarkeit der Ehe mit sich bringt, am eigenen Leibe erfahren. Gezwungen, obgleich ich ohne Vermögen war, mich von meinem Mann zu trennen, habe ich in sehr jungen Jahren durch meine Arbeit mich selbst und meine Kinder ernähren müssen. Es ist selten, daß eine solche Last nicht die Kräfte der Frau übersteigt. Nur wenige von ihnen haben eine berufliche Ausbildung erhalten, und wenn sie, mittellos, von ihren Männern verlassen werden oder gezwungen sind, sich von ihnen zu trennen, dann ist das Gesetz verantwortlich für die unerlaubten Bindungen, die sie dann eingehen, denn das Gesetz gestattet ihnen ja nicht, einen legalen Bund zu gründen, der ihren Kindern den Schutz eines Vaters geben würde. (...) Das persönliche Interesse ist aber nicht der Grund für die Eingabe, die ich an Sie richte: Mich hat die Liebe für meine Gefährtinnen dazu bewegt, denn ich bin aufgrund eigener Erfahrungen davon überzeugt, daß Glück in den Familien nur unter den Bedingungen der Freiheit herrschen kann."[26] Flora selbst leidet nach ihrer Rückkehr aus Peru noch immer unter den Verfolgungen des Ehemannes. Selbst die Entführung und Vergewaltigung ihrer Tochter durch Chazal ist kein hinreichender Scheidungsgrund. Frei wird Flora erst nach dessen Mordanschlag im Jahre 1838. Nach 15 Jahren kann Flora nach einem zermürbenden Prozeß die Trennung durch Scheidung legalisieren. Über den Prozeß schreibt sie: "Mein elender Mörder hat sein Verbrechen noch verschlimmert, indem er seinen Verteidiger, Jules Favre, einem anderen feigen Elenden, befohlen hat, mich öffentlich zu verleumden und mich moralisch zu ermorden, nachdem er mir eine Kugel in die Brust gejagt hatte. Dieser Schakal (...) hat sich dieses Mal auf die Anklage-

23 Vgl. Tristan, Flora: Fahrten einer Paria (Memoires et Pérégrinations d'une Paria, 1833-1834, Paris 1837/38), übersetzt von Berta Rahm und Elisabeth Schrafl-König, 3 Bde., Zürich 1983, 1985, 1987.

24 Tristan, Flora: Nécessité de faire un bon accueil aux femmes étrangères, Paris 1835.

25 Zit. n. Rahm, Berta, (Anm. 5), S. 122.

26 Die Eingabe ist abgedruckt in Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 272 ff.

bank nicht etwa als Protestierender gesetzt, sondern als höchster Verteidiger der alten Gesellschaft (...) aber man merkte deutlich, daß er da nicht als Mörder von Flora Tristan stand, sondern als Verteidiger der Ehemänner, die von Flora Tristan angegriffen werden."[27] Es mag eine Ironie der Geschichte sein, daß ihre Eingabe gegen die Todesstrafe, vor allem aber ihre Kritik der Ehe den Kopf des Ehemannes rettet. Als der Verteidiger des Ehemannes Flora aus den "Reisen einer Paria" zitiert: "Leute, die bequem in einem geordneten Haushalt etabliert sind, in dem sie glücklich und angesehen leben, können gut über die Konsequenzen der Bigamie herziehen und Schande auf das Haupt desjenigen häufen, der sich dessen schuldig macht. Aber wer verursacht denn die Verbrechen, wenn nicht das absurde Gesetz, das die Unauflösbarkeit der Ehe zum Inhalt hat,"[28] hat Flora sich gegen den Vorwurf der Bigamie und Prostitution zu verteidigen. Der Kopf Chazals ist gerettet. Er wird zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Auf ihr Gesuch um Namensänderung dürfen sie und ihre Kinder wieder ihren Geburtsnamen führen. Flora ist frei.

Sie stürzt sich in die literarische Arbeit und beendet zunächst ihren umfangreichen Roman "Méphis oder der Proletarier"[29]. Mit dieser Arbeit folgt Flora einer Tendenz, die mehr und mehr Bedeutung unter den französischen Schriftstellern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlangt. Im Genre des Sittenromans werden Szenen aus dem Pariser Lumpenproletariat von moralischen Erörterungen und Darlegungen philantropischer und utopischer Ideen begleitet. Der Roman hat zweifellos autobiographische Züge und beinhaltet gleichzeitig eine erste Annäherung an den Begriff des Proletariats. Der Begriff "Proletarier" wird hier jedoch noch nicht im Sinne von "Angehöriger einer Klasse" gebraucht, sondern als unentrinnbares Schicksal, als Synonym für Verdammte oder Paria. Wer arm geboren ist, bleibt Proletarier, selbst wenn er später, durch welche Umstände auch immer Reichtum und Ansehen erringt. Ihr Held, der Maler und Arzt Méphis, ein von einer reichen englischen Familie adoptierter, zunächst im Elend aufwachsender Franzose, heiratet nach vielen Abenteuern die erfolgreiche Sängerin Marequita, illegitime Tochter eines Angehörigen der andalusischen Hocharistokratie. Marequita war lange Jahre mit dem charakterlosen Ritter d'Hazcal, ohne Zweifel eine Anspielung auf Chazal, verheiratet.[30]

Hat Flora selbst den Wunsch, ihre "ungeschützte" und einsame Existenz als "Paria" durch die "Sicherheit" oder das "Liebesglück" einer neuen Ehe einzutauschen? Ihre Schönheit, Stärke und Klugheit beeindruckt die Zeitgenossen außerordentlich. Flora lehnt jedoch alle Anträge ab. In einem Brief an einen jungen Verehrer schreibt sie: "Herr Fillieu, wenn Sie meinen "Méphis" gelesen hätten, dann würden Sie nicht eine solche Liebeserklärung schreiben – dann hätten Sie gewußt, daß ich in der Liebe ein mir eigenes System habe, und zu ihrer Belehrung sollen Sie wissen, daß ich die Systeme, die ich in meinen Büchern schildere, in meinem

27 Aus einem Brief 'An eine Dame' vom 7. Februar 1839, in: Gerhard Leo, (Anm. 18) S. 276.
28 Leo, Gerhard:, 1990: (Anm. 18) S. 132.
29 Vgl. Tristan, Flora: Méphis, Paris 1838.
30 Vgl. Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 136.

Leben verwirkliche. Da ich die Unabhängigkeit der Frau preise und ihre Freiheit in allen Dingen fordere, will ich, daß sie in der Liebe die Initiative ergreift. Sie soll es sein, die demjenigen, den sie liebt, sagt: "Ich liebe Sie, wollen Sie mir angehören?" Dies zeigt Ihnen, wie ich die Beziehungen verstehe, die zwischen der Frau und dem Mann bestehen sollten. (...) ich fühle mich stark genug, um in der Gegenwart das zu tun, was die Menschheit in der Zukunft praktizieren wird. (...) Und nun mein Herr, wenn Sie wirklich groß, wirklich intelligent und gut sind, dann werden Sie mich als Bruder, als Freund besuchen, aber Sie müssen sich darüber klar sein, daß ich niemals eine Frau für Sie sein werde (...)."[31] Mit größerer Zuneigung wendet sie sich den Freundinnen zu. Mit Ihnen "fühlt sie sich wohl", sich "verstanden", wie sie in einem Brief an Olympe Chodzko, eine Dame der Pariser Gesellschaft, schreibt.[32] Zwei Jahre später schreibt sie an eben diese Freundin: "Sie sollen wissen, wundersame Frau, welche Freudenschauer mich durchrieseln angesichts ihres Briefes (...). Sie sagen, sie liebten mich und ich magnetisiere sie, ja, ich versetzte Sie sogar in Ekstase. Vielleicht scherzen Sie mit mir? Sehen Sie sich vor – schon lange sehne ich mich danach, eine Frau mögliche mich leidenschaftlich lieben (...). Die Gefühle, das Gedankenspiel einer Frau bergen so große Kräfte in sich, eine Frau verfügt über solch immensen geistigen Reichtum.[33] Letztendlich wird sich Flora Tristan jedoch für eine andere "Liebe" entscheiden: "Ich ziehe die großartige, humanitäre Existenz vor, die mir so viel Befriedigung verschafft. Allein bleiben, um für andere zu leben – gibt es Schöneres, Größeres, Glücklicheres auf der Welt?"[34]

Wenn Méphis zum einen die Annäherung an ihr zentrales Thema, das Proletariat, bedeutet, beinhaltet es zum zweiten eine weitere zentrale Erkennntnis in der Anschauung Flora Tristans. Ihre Gedanken über das Geschlechterverhältnis legt sie an der Interpretation zweier Gemälde dar, die der Maler im Roman Vergangenheit und Zukunft nennt: Das erste Bild, auf dem der Ritter einen Bischof um den Segen für sein Schwert bittet, stellt die Vergangenheit dar, die Macht der Kirche und der brutalen Gewalt. "Das andere Bild verweist auf die Zukunft, auf die intellektuelle Kraft als Nachfolgerin der Gewalt. Eine Frau schreitet einen steinigen Weg empor. Sie ist die Quelle des Lebens, der Antrieb zum Fortschritt. Sie blickt zurück, um die anderen aufzumuntern, ihr nachzufolgen. Die unten dargestellten Personen sind Vertreter aller Hautfarben. Die Frau ist das Symbol des Lebens, die Verfechterin der Menschenwürde, im Gegensatz zur Muskelkraft und Kriegslust des Mannes."[35] Zweifellos hat Flora Tristan mit dieser Metapher die weibliche Kulturaufgabe der "femme messie" dargelegt.

---

31 Brief an Charles Fillieu vom 30. Juli 1843, abgedruckt in Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 280.

32 Brief an Olympe Chodzko vom 8. Dezember 1837, abgedruckt in Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 271f.

33 Brief an Olympe Chodzko, 1839, zit. nach Berühmte Frauen, Kalender 1994, Frankfurt 1993, (o. Seitenangabe).

34 zit. n. Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 271 f.

35 Rahm, Berta, (Anm. 18), S. 149.

Méphis wird der letzte Versuch der Schriftstellerin sein, ihre Ideen durch fiktive Darstellungen zu verbreiten. Flora ist schon lange von einem andersartigen bedeutenden Projekt eingenommen, dessen Realisierung sie offensichtlich nach dem Mordanschlag ihres Mannes um Monate verschieben muß: Sie plant eine vierte Reise nach England, eine ausgedehnte Reportagefahrt, um dort die Lage der arbeitenden Klassen zu studieren. Die konkrete Untersuchung des Alltags der "kleinen Leute" ist also ebenfalls nicht erst eine Erfindung unserer Zeit. Um 1840, als die Konstitution des Proletariats und damit die "soziale Frage" an Bedeutung gewinnt, wird es modern, die "andere Seite" und besonders die Ursachen und Auswirkungen des Pauperismus zu studieren. Vor allem England als Pionierland der Industrialisierung wird interessant und Flora Tristan hat die Absicht, das "große soziale Drama" in England der Welt bekannt zu machen.[36] Flora hat die Reise gut vorbereitet. Sie hat seit Jahren Kontakt zu der Sozialistin und Feministin Anna Wheeler, die sich seit langen darum bemüht, eine Verbindung zwischen den Utopisten, den St. Simonisten, den Fourieristen und den Anhängern Robert Owens zu schaffen. Mit ihrer Hilfe gelingt es Flora, und zwar fünf Jahre vor Friedrich Engels[37], eine bemerkenswerte Alltagsstudie über die Lebensverhältnisse des englischen Proletariats zu erstellen. Aus einem Bittbrief Floras an den Minister für öffentliche Bildung erfahren wir später: "Dieser Band hatte vier Reisen nach England nötig gemacht, um dort mit größter Genauigkeit die Menschen und Dinge zu studieren, mit der Gewißheit, daß es für Frankreich nützlich sei (...) einige relative Wahrheiten über die englische Nation zu erfahren."[38] Sie verschafft sich, zum Teil als Mann verkleidet, Zugang in die Londoner Fabriken, Krankenhäuser, Elendsviertel, Irrenhäuser und gar ins Bordell und ins Parlament und kommt zu dem Schluß, daß die Arbeiter und vor allem die Arbeiterinnen heute die Parias der Gesellschaft sind. Als ihr Englandbuch im Jahre 1840 unter dem Titel "Spaziergänge durch London"[39] erscheint, verschweigt die Autorin nicht ihr politisches Engagement für die Sache des Proletariats. Wenn sie schreibt: "Arbeiter und Arbeiterinnen. Euch allen widme ich mein Buch. Ich habe es geschrieben, um Euch über Eure Lage Klarheit zu verschaffen. Also gehört es Euch" ist dies nicht nur eine Sympathieerklärung für die Armen und Entrechteten. Sie geht weiter: "Arbeiter, und ihr Arbeiterinnen, bisher habt ihr so gut wie nichts in der Menschheit gegolten, ich drücke Euch herzlich die Hand. Ich schließe mich Euch an für die gemeinsame Aufgabe; ich lebe in Eurer Mitte durch die Liebe, und ich bin Eure Schwester in der Menschheit, Flora Tristan".[40]

36 Vgl. Perrot, Michelle: Flora Tristan enquêtrice, in: Stéphane Michaud, (Anm. 1), p. 82-94.

37 Vgl. Engels, Friedrich: Die Lage der arbeitenden Klassen in England, MEW 2, Berlin 1972.

38 Deux lettres inédites ou ministre de l'Instruction publique, juillet-août 1841, présentées par Daniel Armogathe, in: Michaud, Stéphane: (Anm. 1), p. 218-225.

39 Tristan, Flora: Promenades dans Londres ou l'aristocratie et les proletaires anglais, Paris 1978 (1840).

40 Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 171.

Diese programmatische Erklärung der politischen Emanzipation wird Flora Tristan dann ausführlich in der erstmals 1843, dann im Januar 1844 und und im Juni 1844 erscheinenden "Arbeiterunion" entfalten. Vier Jahre vor Marx und Engels[41] begründet sie damit ein theoretisches und politisches Manifest der Arbeiter- und Frauenbefreiung, in den Ideen der Zeit und gleichzeitig weit darüber hinaus: Es ist der Plan der Bildung einer internationalen Union der Arbeiter und Arbeiterinnen. Flora betont, weder Fourier-, noch Owen-, noch St. Simon-Schülerin zu sein, bestreitet aber keinesfalls deren Einflüsse auf ihr Denken und auf ihr politisch-theoretisches Programm. Ihre grundsätzliche Kritik geht dahin, daß die großen Denker die Arbeiterklasse zwar analysieren, nicht aber organisieren. Wenn sie in einem Brief an Victor Considérant, Herausgeber der Zeitschrift "Phalange", bereits im Jahre 1836 kritisierte: "Bisher bestand ihre Zeitschrift nur aus Gesellschaftskritik (...). Was nutzt es uns aber, diese Mißstände zu registrieren (...). Sie verfügen, so sagen Sie, über Mittel, um die Gesellschaft von dieser Geißel zu befreien, warum geben Sie diese Mittel nicht bekannt"[42], nimmt sie diese Aufgabe mit der "Arbeiterunion" selbst in die Hand. Die folgende Analyse ihrer Schrift soll zeigen, daß Flora Tristan nicht nur die politische Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen begründet, sondern auch in der Analyse von Klasse und Geschlecht weit über die männlichen Konzepte ihrer Zeit hinausgeht.

### *Die Arbeiterunion: für alle Arbeiter und Arbeiterinnen – Recht auf Arbeit und Bildung*

#### *Zum Begriff der Klasse*

Von St. Simon, der in 20er Jahren des 19. Jahrhunderts von der Tendenz der Gesellschaft spricht, sich in zwei große antagonistische Klassen zu spalten, übernimmmt Flora Tristan den Begriff der "zahlreichsten" Klasse und erweitert ihn um den Begriff der "nützlichsten" Klasse. In der Arbeiterunion begründet sie: "Ich weiß nicht, warum die Saint-Simonisten sagen, die zahlreichste und ärmste Klasse. Die Armut ist keine Qualität, ganz im Gegenteil. Ich habe das Wort arm durch das Wort nützlich ersetzt, weil es exakt ist, und da die Nützlichkeit eine wertvolle Qualität ist, wird es für die arbeitende Klasse unbestreitbar zu einem Ehrentitel."[43] Es ist bemerkenswert und bedeutend für die Frauenarbeit, daß Flora Tristan in ihren Arbeits- und Klassenbegriff auch die Elemente einbezieht, die im Kommunistischen Manifest einige Jahre später und seit dieser Zeit in der marxistischen Klassentheorie unberücksichtigt bleiben. Entscheidendes Charakteristikum ist nach Tristan nicht lediglich die privilegierte Lohnarbeit, sondern die Handarbeit, um deren

41 Vgl. Marx, Karl/ Engels, Friedrich: Das Manifest der Kommunistischen Partei, MEW 4, Berlin 1972 (1848).

42 Brief an den Herausgeber der Zeitschrift "Phalange" Victor Considerant im August 1836, in: Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 269

43 Vgl. Arbeiterunion, (Anm. 22), S. 90.

historische Rehabilitierung sie gleichzeitig streitet: "Unter Arbeiter oder Arbeiterin verstehen wir jedes Individuum, das irgendwie mit seinen Händen arbeitet. So werden auch die Hausbediensteten, die Portiers, die Laufburschen, die Landarbeiter und alle sogenannten Schwerarbeiter als Arbeiter betrachtet."[44] Mit dieser Definition schafft Flora Tristan erstens einen ökonomisch und sozial weitgefaßten Arbeitsbegriff, der zweitens auch Elemente der Reproduktion umfaßt.

Eine zweite bedeutende Erkenntnis Flora Tristans ist, und damit geht sie weit über St. Simon, Owen und Fourier hinaus, daß die Arbeiterklasse sich nur selbst durch eigene Aktion befreien kann. Bisher habe kein Appell an die Vernunft der Mächtigen, kein noch so klarer Plan die Regierung veranlaßt, auch nur das geringste für die Arbeiterklasse zu unternehmen. Ihre Folgerung: "Es bleibt nur eins zu tun: handeln im Sinne der in der Verfassung verankerten Rechte. Ja der Tag ist gekommen, da es gilt zu handeln, und euch, euch allein kommt es zu, im Interesse eurer eigenen Sache zu handeln."[45] Indem sie Solidarität zum Emanzipationsbegriff der Unterdrückten macht, ruft sie diese zu selbständigen Bewußtseins- und Organisationsformen auf.

In der "Arbeiterunion" sind zwei weitere politische Forderungen zentral: 1. Das Recht auf Arbeit und 2. Die Organisierung der Arbeit. Das Recht auf Arbeit leitet die Autorin auf der Basis des Naturrechts aus den Menschenrechten ab: "Denn für den armen Arbeiter, der weder Grundstücke noch Häuser, noch Kapital, einfach nichts außer seinen Armen besitzt, haben die Menschen- und Bürgerrechte keinerlei Wert (und gerade dadurch werden sie bitterer Hohn für ihn), wenn man ihm vorher nicht das Recht auf Leben zuerkennt, und für den Arbeiter ist das Recht auf Leben das Recht auf Arbeit, das einzige, das ihm die Möglichkeit verschafft, zu essen und folglich zu leben."[46] Für die Organisierung der Arbeit hält Flora Tristan die Vereinigung aller Arbeiterinnen und Arbeiter, ohne Ansehen des Berufes, für zentral.

Für die Organisationsgeschichte des Proletariats sind zwei Aspekte wichtig: Zum einen unterscheidet Flora Tristan ihre Union von der Assoziation, wie sie von Fourier, Owen und St. Simon vorgeschlagen wird. Sie betont: "Sich für die Verwirklichung eines großen Werkes zu vereinigen, bedeutet nicht sich zu assoziieren"[47]. Vermutlich ist dieser Unterschied zum einen auf die Ansichten Fouriers zurückzuführen, nach denen die Assoziation im Unterschied zu der Gemeinschaft keine absolute Gleichheit kenne, in der Assoziation aber eine auf der Verschiedenheit der Fähigkeiten beruhende Ungleichheit zugelassen sei.[48] Zum anderen ist Flora Tristans Modell letztendlich als ein Entwurf einer politischen Partei zu verstehen, und zwar einer internationalen Union der Arbeiter und Arbeiterinnen, die nicht, wie die Assoziation Fouriers das Projekt einer neuen Gesellschaft verfolgt,

44 Ebd., S. 135.
45 Vgl. Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 187.
46 Vgl. Arbeiterunion, (Anm. 22), S. 98.
47 Ebd., S. 85.
48 Ebd., S. 181.

sondern im Namen naturrechtlicher Gleichheit das Ziel der politischen Durchsetzung der Rechte des Proletariats. Des weiteren dürften die Einflüsse durch die frühe englische und französische Gewerkschafts- und Handwerksbewegung, der Chartisten und der Carbonnonage, wirksam sein.

Um ihr wichtigstes Ziel, die Einheit der Arbeiterklasse zu erreichen, schlägt sie das Bündnis aller Nichtbesitzenden vor: "Die Arbeiterunion, so wie ich sie entworfen habe, wird zum Ziel haben: 1. die eigentliche Arbeiterklasse zu organisieren und darüber hinaus die 25 Millionen nichtbesitzenden Arbeitenden aller Art, die es in Frankreich gibt, zu sammeln, um ihre Interessen zu verteidigen, und ihre Rechte zu fordern. Die Arbeiterklasse ist nicht die einzige, die unter den Privilegien des Eigentums leidet: Die Künstler, die Lehrer, die Angestellten, die kleinen Kaufleute und eine Menge anderer Leute, selbst die kleinen Rentiers, die über kein Eigentum verfügen, etwa Grundstücke, Häuser, Kapital, sie alle müssen die Gesetze erdulden, die von den Eigentümern im Parlament gemacht werden. Auch wenn wir keinen Zweifel daran haben, daß, sobald die wirklich überlegene Klasse, die aufgrund ihrer Fähigkeiten und Talente hervorragt (auch wenn die Eigentümer ihr den Eintritt in die Kammer verwehren), verstanden haben wird, welche Bedeutung es für sie haben könnte, in ihren Interessen und Sympathien mit der Arbeiterklasse verbunden zu sein, es offensichtlich ist, daß die 25 Millionen Nicht-Besitzenden ihre Bemühungen vereinigen werden, um die Einflüsse der Privilegien zu vernichten".[49] Zweifellos knüpft Flora Tristan hier an das Modell der Französischen Revolution, die Vereinigung der Bürger und der Proletarier gegen den Adel, an. Wie ihre Appelle an das Bürgertum zeigen, hofft sie auf einen klassenharmonischen Weg der Gesellschaftveränderung. Die Gründung der Union soll zunächst in Sektionen eines großen Bildungsvereines über ganz Frankreich beginnen; die Beiträge der ArbeiterInnen für ihre Versorgungsanstalten sollen später folgen.

Indem Flora Tristan ihren Appell, die Errichtung der Arbeiterunion zu unterstützen, an alle Klassen und Stände, an den König, an den katholischen Klerus, an den französischen Adel, an die Unternehmer richtet, wendet sie sich gleichzeitig aber vor allem an die Frauen, indem sie erneut mit dem Argument der weiblichen Kulturaufgabe um weibliche Unterstützung für die "ärmeren Schwestern" wirbt. Sie schreibt: Frauen "Eure Seele, Euer Herz, Euer Geist geben Euch eine Empfänglichkeit, daß ihr selbst wenn Ihr das gar nicht wißt, für alle Schmerzen eine Träne vergießt, ein Ach und Weh für alle Seufzer, für eine erhabene Bewegung für jede großzügige Handlung, eine Hingabe für jedes Leid, ein tröstendes Wort für alle Betrübten habt; Frauen, Ihr werdet vom Bedürfnis zu lieben, zu handeln, zu leben, verschlungen; Ihr sucht überall ein Ziel für jene brennende und rastlose Regsamkeit der Seele, die Euch belebt, aufzehrt und tötet. Frauen. Wollt Ihr wollt immer schweigen und im Verborgenen bleiben, wenn die zahlreichste und nützlichste Klasse, Eure Brüder und Schwestern Proletarier, diejenigen, die arbeiten, leiden, weinen und seufzen, Euch händeringend bitten, ihnen bei der Überwindung von

49 Ebd., S. 95.

# UNION OUVRIÈRE.

PAR

## Mme Flora Tristan.

Aujourd'hui, le travailleur crée tout, fait tout, produit tout, et cependant il n'a aucun droit, ne possède rien, absolument rien.
(ADOLPHE BOYER.)

Ouvriers, vous êtes faibles et malheureux parce que vous êtes divisés. – Unissez-vous. – L'UNION fait la force.
(PROVERBE.)

DEUXIÈME ÉDITION,

CONTENANT UN CHANT :

LA MARSEILLAISE DE L'ATELIER,

Mise en musique

PAR A. THYS.

PARIS,

CHEZ TOUS LES LIBRAIRES.

1844

27 Titelblatt Union Ouvrière, 2. Auflage 1844

Elend und Unwissenheit zu helfen. Ihr Frauen, die Arbeiterunion hat Ihr Augenmerk auf Euch gerichtet. Sie hat verstanden, daß sie keine ergebeneren, intelligenteren, mächtigeren Unterstützer bekommen könnte. Frauen, die Arbeiterunion hat ein Anrecht auf Eure Erkenntlichkeit."[50] Zweifellos nimmt sie hier die bereits in Mephés entwickelte Heilserwartung der "femme libre" auf.

*Zum Begriff des Geschlechts oder:*
*Weshalb ich auf die Frauen zur sprechen komme*

Ist die "Arbeiterunion" einerseits als Gesamtwerk "An Die Arbeiterinnen Und Arbeiter" gerichtet, widmet Flora Tristan den proletarischen Frauen andererseits ein spezielles Kapitel mit der Überschrift "Weshalb ich auf die Frauen zu sprechen komme", in dem sie die feministischen Ideen der Zeit mit der Klassenfrage verknüpft. Von Mary Wollstonecraft übernimmt Flora Tristan die Kritik der fehlenden weiblichen Bildung als Voraussetzung der Emanzipation und vertieft diese Überlegungen durch die Beobachtungen auf ihrer Perureise. Sie nimmt die Existenz der indianischen Frauen wahr, die die Soldaten begleiteten. Sie waren bewaffnet, trugen ihre Kinder mit sich, versorgten sich in den Dörfern mit Gewalt, wenn es nicht anders ging und gehörten keinem Mann, außer dem, dem sie in einem ganz bestimmten Moment angehören wollten. Daraus zieht Flora Tristan den Schluß, Bildung mache den Mann nicht nur deshalb zum Überlegenen, weil er sie einfach hat. Vielmehr bestimme die unterschiedliche Erziehung für beide Geschlechter die Herausbildung ihrer Persönlichkeit und kennzeichne die Frau in ganz spezifischer Weise.

Flora Tristan setzt sich ausführlich mit dem philosophischen Geschlechterdualismus seit Aristoteles auseinander und kommt zu dem Schluß: "So haben seit den sechstausend Jahren, da die Welt existiert die Weisen der Weisen, die weibliche Rasse beurteilt (...). Nachdem die Kirche gesagt hatte, daß die Frau die Sünde sei, der Gesetzgeber, daß sie an sich ein Nichts sei und daß sie sich keiner Rechte erfreuen dürfe; der weise Philosoph, daß sie wegen der Konstitution keine Intelligenz besitze, schloß man, daß sie ein armes, von Gott verlassenes Wesen sei, und die Männer und die Gesellschaft behandelten sie entsprechend."[51] Wenn sie eine Parallele dieses Vorurteils in der Bezichtigung einer anderen Rasse der Menschheit, der Proletarier feststellt, sieht sie gleichzeitig in dem, was sich zugunsten der Proletarier ereignet hat, ein gutes Vorzeichen für die Frauen, "wenn ihr (17)89 einmal geschlagen hat".[52] Gleiche Bildung ist für Flora Tristan die erste Voraussetzung, dieses Ziel zu ereichen.

Als zweiten zentralen Aspekt der weiblichen Unterdrückung begreift Flora Tristan die weibliche Arbeit. Ihre empirischen Studien zeigen, daß "das Tagwerk einer Arbeiterin um die Hälfte geringer bezahlt (wird) als das eines Arbeiters", obwohl

50 Ebd., S. 145.
51 Ebd., S. 115, 117.
52 Ebd., S. 116.

Frauen "in allen Berufen, in denen es auf die Geschicklichkeit und Beweglichkeit der Finger ankommt (...) fast die doppelte Arbeit wie die Männer" verrichten.[53] Wie die St. Simoniennes betont die Autorin die ökonomische Unanhängigkeit der Frau vom Ehemann als unverzichtbare Voraussetzung ihrer Emanzipaton: "Der Mann (...) ist von Gesetzes wegen und auch wegen des Geldes, das er in den Haushalt einbringt, der Vorgesetzte und glaubt sich daher (...) der Frau weit überlegen, die nur den kleinen Lohn ihres Tagwerkes beisteuert (...)."[54]

Die Ungleichheit der Geschlechter in Arbeit und Bildung setzt sich nach Meinung der Autorin im Alltagsleben des Proletariats fort. Ihre Beobachtungen der proletarischen Haushalte und Ehen führen sie zu dem Schluß, daß die "Kneipe der Tempel des Arbeiters" und die Frau "im Haushalt nichts als eine ganz untertänige Dienerin ist"[55]. Das Ergebnis ihrer Analyse des weiblichen Proletariats, das sie an einigen Stellen als stärkste unterdrückte "Klasse" oder auch "Rasse" bezeichnet, faßt sie schließlich in dem prägnanten Satz zusammen: "Selbst der unterdrückteste Mann kann ein anderes Wesen unterdrücken: seine Frau. Sie ist die Proletarierin des Proletariats"[56]. Mit dieser Analyse geht Flora Tristan weit über die feministischen und sozialistischen Ideen ihrer Zeit hinaus. Sie analysiert die Parallele zwischen der Situation der Frau und der unterdrückten Klasse und nimmt damit bedeutende Einsichten der Verschränkung von Klassen- und Geschlechtsherrschaft vorweg.

Prägend für diese weitreichende Analyse von Klasse und Geschlecht ist sicherlich nicht zuletzt die Tatsache, daß ihr eigenes Leben über weite Strecken im Schnittpunkt von Patriarchat, Proletariat und Bourgeoisie verläuft. Sie erlebt die Marginalisierung als illegitimes Kind, sie erlebt die Gewalt der Ehe, die rechtliche Ohn-Macht der Ehefrau, die Ambivalenzen der Mutter, sie verdingt sich jahrelang als Dienstmädchen, sie lebt ein Mal mitten in den proletarischen Vierteln, ein anderes Mal wird sie in Peru als Frau aus der kreolischen Aristokratie eingestuft. Diese Erfahrungen zwischen den Klassen zusammen mit den weiblichen Erfahrungen der Erniedrigung und Beschränkung, aber auch die eigenen Erfahrungen ihrer weiblichen Stärke und Bildungsfähigkeit, mögen dann auch prägend für die Gleichheitsforderungen der "Arbeiterunion" sein.

In der Logik des Naturrechts, das keine spezifischen Frauenrechte, sondern lediglich die Anerkennung der Gleichheit der Geschlechter fordert, stellt die Autorin schließlich vier unverzichtbare Grundsätze auf: 1. Recht auf gleiche Erziehung und Berufsausbildung. Ein notwendiger Anspruch, um der Frau zu ökonomischer Unabhängigkeit und zu gleichem Lohn für gleiche Arbeit zu verhelfen; 2. Recht auf freie Partnerwahl, ohne elterliche Einmischung in die ehelichen Entscheidungen; 3. Recht auf Scheidung und Partnerwechsel; 4. Recht der ledigen Mütter auf

53 Ebd., S. 120.
54 Ebd., S. 120 f.
55 Ebd., S. 121.
56 Ebd., S. 35.

Achtung und Gleichheit vor dem Gesetz. Recht der unehelichen Kinder auf einen Teil des väterlichen Erbes.

Letztendlich garantiere die Aufnahme dieser Grundsätze in die Arbeiterunion, und darin liegt die Utopie der Flora Tristan, daß ihre "Erklärung der Rechte der Frau bald in die Sitten übergehen wird, von den Sitten in die Gesetze, und noch bevor fünfundzwanzig Jahre vergangen sein werden, wird am Anfang des Gesetzbuches, das dann in der französischen Gesellschaft gültig sein wird, geschrieben stehen: Absolute Gleichheit von Mann und Frau"[57].

Eine kritische Würdigung: Das Modell der Flora Tristan ist im historischen und modernen Sinne radikal. Sie ist den feministischen und sozialistischen Ideen der Zeit weit voraus. Gegenüber den feministischen Ideen unterscheidet sie sich durch eine explizite Klassenanalyse. Im Unterschied zu den Sozialistinnen nach Marx vernachlässigt sie dabei aber keineswegs die Machtverhältnisse der Geschlechter im Proletariat. Und doch bleibt sie an anderer Stelle in den Stricken einer patriarchalen Geschlechterideologie gefangen, die sich aus zwei geistesgeschichtlichen Elementen der Zeit speist: Es ist zum einen das Erbe der europäischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts und das Festhalten an der schon seit der Antike konstituierten Geschlechterdifferenz. Es ist bemerkenswert, daß Flora Tristan trotz ihrer philosophischen Kritik an dem reduzierten Bildungsbegriff die Hoffnung der kulturellen Höherentwicklung der Familie und des Proletariats aus der "Kulturaufgabe der Frau" entwickelt. Auch Flora Tristan setzt auf die besondere moralische Kraft der Frau, auf ihre von Natur gegebene Liebesfähigkeit als gesellschaftsverändernde Kraft. Ein entscheidendes Mittel sieht Flora Tristan in der weiblichen Erziehung, die eben geschlechtsspezifisch, aber nicht minderwertig sein soll. Und genau hier liegen die Beschränkungen eines weiblichen Bildungsbegriffs, der die Frau letztendlich historisch auf die scheinbar naturgegebene und als Kulturideal angestrebte Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter verweisen. Dieses humanistische Bildungsideal trifft sich zweitens mit dem romantischen Messianismus des St. Simonismus und der religiösen Heilserwartung an die Frau. Die "femme messie" ist auch ein Ausdruck der weiblichen Kulturaufgabe, eine Frage, deren Faszination Generationen von Sozialistinnen und Feministinnen bis heute begleiten wird. Doch trotz dieser Einschränkungen stellt das Modell Tristans eine weitgehende Systemkritik an Bürgertum, Kapitalismus und Patriarchat dar.

### *Zur zeitgenössischen Verbreitung der Arbeiterunion*

Vielleicht ist es gerade diese Radikalität, die die Ignoranz späterer Generationen erklärt. Jedoch auch die zeitgenössische Verbreitung der Schrift bereitet zunächst Schwierigkeiten und selbst in ihrem engsten Freundeskreis stößt sie durchaus auf Unverständnis. Flora Tristan richtet ihre Hoffnung auf die Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie startet eine aufwendige Reise, ihre "Tour de France". Vor Ort, auf den

57 Ebd., S. 132.

Versammlungen der Gesellen und Arbeiter, in Herbergen und Werkstätten will sie die Arbeiter und Arbeiterinnen von der historischen Mission ihrer Selbstbefreiung überzeugen. Gleichzeitig wirbt sie auf zahlreichen Besuchen in ihren intellektuellen, künstlerischen und politischen Kreisen um Subskribenten für die Arbeiterunion. Die Intellektuellen bleiben skeptisch, spenden aber dennoch erhebliche Summen, um die Drucklegung zu ermöglichen. Wenn George Sand z. B., die sich ebenfalls mit einer erheblichen Summe von 40 Franc beteiligt[58], schreibt: "Madame Flora Tristan ist abgereist, um eine Tour de France als Apostel zu machen (...) Sie ist eine aktive, mutige Frau, aber voller Stolz und voller Vertrauen in die Unfehlbarkeit ihrer sozialistischen Entdeckungen, die nichts als Kindereien sind (...) Ich glaube nicht, daß sie die Lösung des Sozialproblems hat"[59], ist diese Einschätzung nicht nur auf das gespannte Verhältnis zwischen den beiden Frauen zurückzuführen. Sie drückt die Vorbehalte der Intellektuellen aus, die sich vor allem gegen den missionarischen Eifer der Flora Tristan wenden.

Doch der Erfolg, der sich nach der Verbreitung der ersten 6.000 starken Auflage innerhalb von sechs Monaten im Jahre 1843 einstellt, ermutigt Flora. Sie kann zum Jahreswechsel 1843/44 die zweite Auflage mit zehntausend Exemplaren drucken lassen. Auch diese ist innerhalb von wenigen Wochen vergriffen. Im Juni desselben Jahres nehmen ArbeiterInnen in Lyon die Verbreitung des Buches selbst in die Hand. Unter ihrem Portrait, das sie anfertigen und in den Heimwerkstätten aufhängen, schreiben sie: Madame Flora Tristan – für alle Arbeiter und Arbeiterinnen – Recht auf Arbeit und Bildung – Die Arbeiterunion. Flora beantwortet tausende von Briefen, sie empfängt die Arbeiter und Arbeiterinnen zu einzelnen Gesprächen, in Gruppen und reist erneut zu Vorträgen und Diskussionen durch die südfranzösischen Industriestädte, um auch die praktischen Grundlagen für eine Organisation des Proletariats zu schaffen. Doch ihre Kampagne ist mit tausend Schwierigkeiten verbunden. Wenn sie große Erfolge in Lyon, Dijon oder Toulon erreicht, gelingt es ihr in anderen Städten nicht, einen einzigen Arbeiter zu überzeugen. In Avallon, schreibt sie, habe sie vor "Tauben" gesprochen und in Montpellier: "In dieser verfluchten Stadt scheint es nur Katholiken und Protestanten zu geben. Dabei leben hier fünfunddreißig bis vierzigtausend Arbeiter. Aber kein einziger Mann, kein bewußter Bürger, kein einziger Bruder."[60] Die größten Schwierigkeiten bereiten ihr aber zweifellos die Behörden und die Polizei, die sie während der ganzen Vortragsreise streng überwachen. Auf den Bericht des Generalstaatsanwalt von Lyon "über die störenden Umtriebe der Madame Flora Tristan"[61] antwortet das Königliche Justizminsterium in Paris: "Ich teile die Ansicht (...) in Bezug auf die Gefährlichkeit der Arbeitervereinigungen, welche die Dame Flora Tristan sich verpflichtet

58 Ebd., S. 60.

59 Zit n. Michaud, Stéphane, (Anm. 1).

60 Vgl. Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 225.

61 Bericht des Staatsanwalt A. Gilardin an den Generalstaatsanwalt von Lyon "über die störenden Umtriebe der Madame Flora Tristan in Lyon", der ihn an den Justizminister in Paris weiterleitete, vom 12. Mai 1844, abgedruckt in: Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 281 ff.

fühlt zu organisieren, und über die Notwendigkeit, sich der Organisierung dieser Verbände von Anfang an zu widersetzen."[62] Ihre Schriften werden als "subversiv" erklärt, sie selbst als "Kommunistin und Republikanerin" verfolgt.[63] Es folgen Hausdurchsuchungen, Versammlungsverbote, Räumungen und gar ein Haftbefehl gegen "die Frau, geborene Flora Tristan, beschuldigt der Verbindung mit Arbeitern, um ihre Löhne zu erhöhen".[64]

Flora läßt sich nicht beirren. Längst hat sie den Plan gefaßt, ihre Erfahrungen in den Arbeiterversammlungen und Gesellenvereinen, in Fabriken, Bordellen und Elendsvierteln in einer Folgestudie über die Lage des französischen Proletariats bekanntzumachen. Sogar das Motto ihres Buches, das unter dem Titel "Tour de France" im Jahre 1845 erscheinen soll, hat sie schon festgelegt: "In der Zeit, da der König von Frankreich die Nation war, gab es in jedem Land einige mutige Menschen, die unter Einsatz ihres Lebens dem König die Wahrheit sagten. Heute, da die Arbeiterklasse, die alles produziert, in Wirklichkeit die Nation ist, glaube ich, eine Pflicht zu erfüllen und dem Land einen großen Dienst zu erweisen, wenn ich der Arbeiterklasse die Wahrheit sage, was es mich auch kosten möge. Ich widme dieses Buch dem großen und tapferen Volk der Werktätigen, für sie habe ich es geschrieben."[65] Dazu soll es nicht mehr kommen. Flora Tristan stirbt am 11. November 1844 im Alter von nur 41 Jahren an den Folgen eines Gehirnschlags. Der schlechte Gesundheitszustand Flora Tristan tritt keineswegs plötzlich ein. In ihrem Reisetagebuch heißt es: "Ich bin krank (...) sehr krank. Ich habe Kopfweh, Fieber, Kolik. Trotzdem ging ich gestern im Regen bis an das Ende der Stadt, um mit einigen Schneidern zu reden. Meine Kleider, Schuhe und Strümpfe waren ganz durchnäßt."[66] Jedoch wird ihr früher Tod nur zum einen auf ihr aufreibendes Leben als Missionarin der Arbeiterklasse zurückzuführen sein. Dazu schreibt ihr Zeitgenosse Arnold Ruge im Jahre 1846: "Flora Tristan ist in der Blüte ihrer Jahre gestorben. Wahrscheinlich war ihr früher Tod eine Folge der unseligen Schußwunde, die ihren Mann 15 Jahre auf die Galeeren brachte, und an der sie im Winter '43 auf '44 fortdauernd litt. Im Sommer '43, als ich sie kennen lernte, war sie gesund und mutiger als viele Männer".[67]

Das Grabmal Flora Tristans steht heute noch in Bourdeaux. Nach ihrem Tode beginnen die Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Organisation der Union. Sie gründen Werkstätten, Clubs, Zeitungen, machen Wahlvorschläge und organisieren Kundgebungen. Ihre Bestrebungen werden jedoch mit der Restauration 1848 zerschlagen, die ProtagonistInnen verhaftet und deportiert. Das Werk Flora Tristans gerät für lange Zeit in Vergessenheit.

---

62 Brief des königlichen Justizministeriums in Paris vom 15. Mai 1844, abgedruckt, in: Leo, Gerhard, 1990, (Anm. 18), S. 286.

63 Vgl. Rahm, Bertha, (Anm. 5), S. 215.

64 Ebd., S. 221.

65 Leo, Gerhard, (Anm. 18), S. 242.

66 Rahm, Berta,(Anm. 5), S. 217.

67 Arbeiterunion, (Anm. 22), S. 176.

*Zur Rezeptionsgeschichte*

Offen bleibt die Frage, warum diese hervorragende Pionierstudie der Selbstbefreiung des modernen Proletariats ein essentielles Thema von Marx und Engels auch von der Mehrheit der eben für diese Sache kämpfenden, nämlich von der Arbeiterbewegung, bis heute weitgehend ignoriert wird.[68] Marx und Engels werden Flora Tristan nur einmal mit dem französischen Sozialismus identifizieren, als sie die "Arbeiterunion" gegen den Junghegelianer Edgar Bauer verteidigen. Mit dieser Verteidigung in der "Heiligen Familie" ist die Erwähnung der Revolutionärin im Werk von Marx und Engels beendet.[69] Beide kommen nicht mehr auf sie zurück, auch nicht im Abschnitt der kritischen Bewertung der sozialistischen und kommunistischen Literatur im "Manifest der Kommunistischen Partei", das 1844 ein Jahr nach der Arbeiterunion, erscheint und in dem die von Flora Tristan formulierten Prinzipien zu finden sind. Wenn sie sich auf den Utopismus beziehen, zitieren sie Fourier, nach dem der gesellschaftliche Fortschritt an dem Grad der Frauenemanzipation zu messen sei. Es bleibt jedoch unerwähnt, daß es Flora Tristan war, die als erste erkannt hat, daß das Proletariat sich nur selbst befreien könne, als erste hat sie die Konstituierung der Arbeiterklasse gefordert und die Schaffung einer Klassenorganisation, die gleichzeitig Gewerkschaft und politische Partei sein sollte. Kann Marx nicht von dem Mystizismus Flora Tristans absehen, oder ist es die männliche Arroganz gegenüber einem radikalen Feminismus, der auch das proletarische Geschlechterverhältnis einer scharfen Kritik unterzieht?

Weitgehend vergessen ist Flora Tristan aber auch in den Tradionsbezügen des Feminismus und der proletarischen Frauenbewegung. Nachdem Eléonore Blanc, die auserwählte Schülerin Flora Tristans bereits ein Jahr nach ihrem Tod, im Jahre 1845, eine Biographie über Flora Tristan verfaßt,[70] beginnt man erst wieder nach dem Tod Paul Gauguins, sich an seine "erstaunliche" Großmutter zu erinnern. Hélène Brion macht im Jahre 1919 auf Flora Tristan aufmerksam.[71] Jules L. Puech beginnt seine intensive Forschungsarbeit, als er im Jahre 1910 von Pétrus Blanc, dem Sohn von Eléonore Blanc, das Tagebuch über Floras Wanderschaft durch Frankreich erhält. Seine Dissertation über Flora Tristan erscheint im Jahre 1925.[72] Eine der wenigen, die das Werk Flora Tristans aufnimmt, ist Clara Zetkin, die Protagonistin der deutschen proletarischen Frauenbewegung. In ihrem 1906 veröffentlichten Buch "Zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung in Deutschland" widmet sie Flora Tristan ein begeistertes Kapitel.[73] Im Jahre 1946 erscheint

68 Vgl. Rubel, Maximilien: Flora Tristan et Karl Marx, in: La Nef, Janvier 1946, cahier 14, Paris 1946.

69 Marx, Karl/ Engels, Friedrich: Die heilige Familie, MEW 2, Berlin 1972 (1845), S. 19 f.

70 Blanc, Eléonore: Biographie der Flora Tristan, Lyon 1845.

71 Brion, Hélène, (Anm. 5).

72 Puech, Jules-L.: La vie et l'oeuvre de Flora Tristan, 1925.

73 Zetkin, Clara: Zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands, Frankfurt a.M. 1979 (1906), S. 116-135.

die spanische Ausgabe der "Reisen einer Paria" in Lima[74]. Berta Rahm übersetzt die Reisen 1983-1987 in deutscher Sprache.[75] Im Jahre 1970 erscheint die englische Ausgabe der Biographie Flora Tristan von Charles Neilson Gattey, 1971 die deutsche Ausgabe von Berta Rahm.[76] 1990 erscheint die Arbeit von Gerhard Leo.[77] Das programmatische Werk, die "Arbeiterunion" aber wird erst im Jahre 1967 in Frankreich erneut aufgelegt[78] und liegt erst in jüngster Gegenwart seit 1988 als deutsche Übersetzung vor.[79]

74 Tristan, Flora: Peregrinaciones de una paria, Lima 1946.

75 Tristan, Flora: Fahrten einer Paria, übersetzt von Rahm, Berta, 3 Bd., Neunkirch 1983-1987.

76 Charles Neilson Gattey/ Bertha Rahm: Flora Tristan, Zürich 1971 (Charles Neilson Gattey: A Biographie of Flora Tristan, Gauguin's Astonishing Grandmother, London 1970).

77 Leo, Gerhard: Aufruhr einer Paria. Das abenteuerliche Leben der Flora Tristan, Berlin 1990.

78 Tristan, Flora: Union ouvrière, hrsg. von Daniel Armogathe und Jacques Grandjonc, Paris 1986.

79 Tristan, Flora: Arbeiterunion. Sozialismus und Feminismus im 19. Jahrhundert, aus dem Französischen übertragen und herausgegeben von Paul B. Kleiser, Frankfurt 1988.